

Theologische Beiträge Zweimonatsschrift

Herausgegeben im Auftrag
des Pfarrerinnen- und Pfarrer-Gebetsbundes (PGB)
www.pgb.de



von Heinzpeter Hempelmann (Schömberg) und Michael Herbst (Greifswald),

in Verbindung mit Reiner Braun (Dautphetal), Helmut Burkhardt (St. Chrischona/Schweiz),
Klaus Haacker (Wuppertal), Ulrich Mack (Stuttgart), Jörg Ohlemacher (Greifswald),
Thomas Pola (Dortmund), Rainer Riesner (Dortmund), Hanna Stettler (Schaffhausen),
Johannes Triebel (Nürnberg/Erlangen),

unterstützt von Werner Kenkel (Halver)

Gesamtjahresverzeichnis

41. Jahrgang 2010

Berthold Schwarz: *Leben im Sieg Christi. Die Bedeutung von Gesetz und Gnade für das Leben des Christen bei John Nelson Darby*, Gießen: Brunnen Verlag 2008, 652 S., 39,95 €.

Das Buch ist aus einer 2007 an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg angenommenen Dissertation hervorgegangen.

Vieles ist an dem Buch auffallend und ungewöhnlich. Bereits im Vorwort kann man entsprechende Beobachtungen machen. Dann fällt auf, dass das detaillierte Inhaltsverzeichnis 14 Seiten, die gesamte Arbeit 652 Seiten umfasst. Die Arbeit ist in starkem Maß von z.T. wörtlichen Wiederholungen durchzogen. Auch muss der Leser des Englischen mächtig sein, weil Zitate Darbys immer wieder eingestreut sind, wobei man oft fragen muss, ob die Darby-Texte das unterstreichen oder illustrieren, was Vf. interpretierend dazu sagt. Darbys Englisch ist ausgesprochen spröde und langatmig oder, wie der Herausgeber seiner Schriften, William Kelly, bemerkte, „*anything but pleasant reading*“ (16). Schließlich fällt positiv der ungeheuere Fleiß auf, dem sich das Buch verdankt.

Entgegen der bisherigen Literatur zu Darby, die seine Ekklesiologie zusammen mit der besonderen Eschatologie im Rahmen des sog. Dispensationalismus im Zentrum der Theologie Darbys sieht, behauptet der Vf., dass das Verhältnis von Gesetz und Gnade das „Schlüsselmotiv“ sei. Er muss aber zunächst über Dispensationalismus handeln (196–234), um dann erst sein Thema Gesetz und Evangelium ausführlich aufzugreifen (235–416). Daran schließt sich noch einmal ein Kapitel an, in dem es um die „ekkleziologisch-eschatologische Dimension der Gnade“ geht (417–455). Aus dieser Übersicht wird deutlich, dass das

„Schlüsselmotiv“ nur verständlich wird, wenn man Dispensationalismus und die damit verbundene Eschatologie sowie Ekklesiologie einbezieht. M.a.W.: das angebliche „Schlüsselmotiv“ Gesetz und Gnade erschließt nicht die Besonderheiten der Eschatologie und Ekklesiologie, sondern eher ist es umgekehrt – oder aber es ist ganz müßig, nach „Schlüsseln“ zu suchen. Schwarz wird Recht haben, wenn Gesetz und Gnade inhaltlich wichtig sind, aber sie sind umrahmt von den anderen Faktoren. Im Bild gesagt: die Thematik Gesetz und Gnade steht in der Klammer, aber vor der Klammer stehen Dispensationalismus und Eschatologie, die erst die Wertigkeit des Inhalts in der Klammer bestimmen und ihnen ihre Funktion im System Darbys zuweisen. Dieses System Darbys ist eindeutig der protestantische Fundamentalismus, als dessen geistlichen Vater man Darby bezeichnen kann. Der zweite Teil des Buches unter der Überschrift „Schriftautorität und Hermeneutik bei Darby“ (147–194) unterstreicht Darbys Fundamentalismus.

Der Inhalt des Buches folgt folgender Hauptgliederung: In der Einleitung findet man Fragestellung und Methode der Arbeit sowie Bemerkungen zu den Besonderheiten des Quellenmaterials und einen umfangreichen Literaturbericht. Das ist alles einleuchtend, und besonders der Literaturbericht ist für deutsche Leser sehr wertvoll, weil er die englischsprachige Literatur kenntnisreich vorführt. In diesem Zusammenhang wird überraschend von „Darby-Forschung“ gesprochen und vom Vf. konstatiert, diese sei im deutschsprachigen Raum „noch in ihren Anfängen“ (57). Das ist sicher richtig und hat damit zu tun, dass die theologische Forschung in Deutschland sich mit Fragen des Dispensationalismus, der daraus abgeleiteten sukzessiv-zweispurigen Eschatologie mit ihrer Entrückungslehre für die Gläubigen und der nachfolgend heilsgeschichtlichen Stellung Israels sowie der zugrunde liegenden, hochspekulativen Exegese nicht beschäftigt, und man daher auch wenig Zugang zum protestantischen Fundamentalismus hat. Die im Buch

mehrfach angesprochene Bedeutung Darbys für den „konservativen“ Protestantismus ist weltweit nicht zu bestreiten, weil seine Methode weit über den Kreis der unter seinem Einfluss erwachsenen „Brüderbewegung“ gewirkt hat. Doch liegt die Zurückhaltung der deutschen akademischen Forschung Darby gegenüber nicht nur in Resentiments und Vorurteilen (577) begründet, sondern eindeutig an einem Mangel des Verständnisses für die philosophischen Voraussetzungen innerhalb der Entwicklung in England und vor allem auch an den geradezu abenteuerlichen Interpretationen biblischer Schriften wie der Propheten und den unkontrollierten Spekulationen und theologischen Phantasien des gesamten Darbyschen Systems.

Der erste Teil beschäftigt sich mit dem Leben und Wirken Darbys im „ökumenisch-historischen Kontext“ (61–146). Vf. greift weit zurück und beginnt bei John Wyclif, um die Besonderheiten der englischen Kirchengeschichte in Erscheinung treten zu lassen. Was in diesem Teil auffällt, sind zwei Tatbestände: 1. Man erfährt ausgesprochen wenig über die direkten Einflüsse auf Darby, auch nichts zu den philosophischen Bedingungen, die seine Methode prägten. 2. Schon hier werden wesentlich Teile, die später breit entfaltet werden, zusammenfassend dargestellt.

Der zweite Teil erörtert „Schriftautorität und Hermeneutik bei Darby“. Es sei Darby um eine „schriftgemäße Interpretation der Bibel“ gegangen. Aber was ist das? Betont werden die heilsgeschichtlich-typologische Interpretation, der Literalsinn (der einer Typologie oft genug zuwiderläuft), die Lehre von den heilsgeschichtlichen Dispensationen, die sich keineswegs aus der Bibel selbst ergibt, sondern die weitgehend in die Texte eingetragen werden muss, sowie das, was man nur als eschatologische Spekulationen über die heilsgeschichtliche Sonderstellung der Kirche (bzw. der „Versammlung“) und der Stellung Israels bezeichnen kann.

Der dritte Teil wendet sich dem eigentlichen Thema der Arbeit „Gesetz und Gnade im Leben des Christen“ (195–498) zu. Die Besonderheit der Anschauung Darbys,

dass nämlich der Gläubige dem Gesetz gestorben ist, sodass dieses auch nicht als Lebensregel gelten kann, weil Christus das Gesetz erfüllt hat, wird breit entfaltet. Insbesondere ergeben sich Fragen nach der Ethik und Lebensführung des Christen, nach dem freien oder unfreien Willen, Antinomismus, Libertinismus, Synergismus und der Heiligung. Für Letzteres lautet das Fazit: Christen seien „Heilige, die noch sündigen“ (493).

Im abschließenden vierten Teil wird eine „kritische Würdigung und ökumenisch-theologischer Ertrag“ versucht. Dieser Teil ist m.E. der schwächste Teil des Buches, weil von einer „kritischen“ Würdigung eigentlich keine Rede sein kann, und ein ökumenischer Ertrag nur dann konstatiert werden könnte, wenn man an das System Darbys keine Fragen stellt. Das ist um so überraschender, als der Vf. durchaus um die Diskrepanz zwischen einer Dominanz der Gnade einerseits und einer rigoristischen Enge und Exklusivität Darbys andererseits weiß, und natürlich ist ihm nicht verborgen, dass statt der Darstellung der Einheit der Kirche, was Darby so sehr am Herzen lag, die eigene kleine Brüderbewegung von einer Spaltung nach der anderen heimgesucht wurde. Das wird auf Darbys These von der Einheit als Ergebnis der Trennung vom Bösen („evil“), nicht aber als systemimmanent begriffen. Das „Gesamtsystem“ Darbys gilt als „biblisch“, ja sogar als kirchengeschichtlich „abgesichert“ und kann höchstens an den Rändern einer kritischen Betrachtung unterworfen werden.

Fazit: weniger Wiederholungen und mehr kritische Betrachtungen hätten dem Buch gut getan.

Erich Geldbach